LUIGI CAPUTO

HOMMAGE AN EIN GESAMTKUNSTWERK

Die Salzburger Festspiele

Seit 30 Jahren begleitet der italienische Fotograf Luigi Caputo die berühmten Salzburger Festspiele mit der Kamera. In dieser Zeit hat er einen Bilderkosmos geschaffen, der das »Gesamtkunstwerk« in all seinen Facetten widerspiegelt. Wir geben einen kleinen Einblick in diese kunstvolle, humorvolle und bunte Welt – natürlich ausschließlich in Schwarzweiß.

Links: *Il trovatore* | Probe, 2014
Unten: Premiere, 2012

In Luigi Caputos Bilderwelt der Salzburger Festspiele verschwinden die Grenzen; zwischen Bühne und Backstage, zwischen Aufführung und Probe, zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Er, der Fotograf, bewegt sich überall, ist stiller Beobachter, und zugleich mit ganzem Herzen dabei. »Ich fotografiere alles, was mich berührt. Ich spüre den Moment, wenn ich abdrücken muss. Ich mache nur ›Klick‹.«

Seit 1994 fotografiert der Italiener schon für die Salzburger Festspiele, jenes traditionsreiches Theater-Event, das jeden Sommer sechs Wochen lang rund 250.000 Zuschauerinnen und Zuschauer in die Stadt lockt. Allen voran Hugo von Hoffmansthals *Jedermann*, das seit der Gründung der Festspiele 1920 mit hochkarätigen Namen auf dem Domplatz aufgeführt wird, aber auch Opern von Verdi, Mozart oder Mahler werden Jahr für Jahr in opulenten Inszenierungen dargeboten.
Diese Opulenz ist zweifelsfrei ein wichtiger Bestandteil von Luigis Festspiel-Fotografie, wie es eindrucksvoll im großen Bildband zu sehen ist, der 2023 in der Edition Lammerhuber erschienen ist. Auf 250 Seiten finden sich neben Schwarzweißfotos auch viele Farbbilder, die die prachtvoll ausgestatteten Inszenierungen würdigen. Da gibt es etwa die bunt illuminierte Fassade der Felsenreitschule bei der Aufführung von *Die Bassariden* im Jahr 2018 zu sehen oder die opulente Kulisse von Lydia Steiers Inszenierung der *Zauberflöte*. In manchen Bildern lässt der Fotograf die Farben der Bühne in Unschärfe zerfließen und unterstreicht damit die Dynamik des Geschehens. Und immer wieder legt Luigi ein besonderes Augenmerk auf die Darsteller und ihre aufwendig gestalteten Kostüme, zoomt mit seinem Teleobjektiv nah heran und macht Details sichtbar, die den Besuchern vor Ort vorenthalten bleiben.

Die Kunst ist überall

Im ersten Moment wirkt ein Bildband über die Salzburger Festspiele fast ein wenig aus der Zeit gefallen. Das liegt vermutlich daran, dass das ihm zugrunde liegende Genre, die Theaterfotografie, in den letzten Jahren etwas in Vergessenheit geraten ist und nur selten durch prominente Veröffentlichungen in Erscheinung getreten ist. Das verwundert, schließlich eröffnen sich durch die Möglichkeiten moderner spiegelloser Systemkameras mit ihren nahezu lautlosen Verschlüssen und natürlich den imposanten ISO-Zahlen bei schwachem Licht, völlig neue Möglichkeiten. Auch Luigi Caputo weiß diese zu nutzen. Er arbeitet oft an den Grenzen des Lichts und bleibt mit seiner stillen Kamera stets unbemerkt für die Akteure auf der Bühne und die Menschen im Publikum. Doch das Genre Theaterfotografie würde in seinem Falle viel zu kurz greifen. Luigi hat eine Hommage an ein Gesamtkunstwerk geschaffen und dieses Werk endet nicht bei der finalen Aufführung. Die Kunst der Festspiele findet sich überall: in der Vorbereitung der Bühne, in den Kostüm- und Stoffproben, in den Perücken, die für die Darsteller bereitgestellt sind, in den angespannten Momenten kurz vor dem Auftritt, ebenso wie in den befreienden danach, beim Scherzen in der Garderobe mit den Kollegen und wenn das Publikum in eleganter Montur zur Premierenfeier zusammenkommt. Es ist eine breit angelegte Geschichte, die Luigi Caputo uns erzählt. Nicht nur wegen der langen Zeit, in denen seine Festspiel-Fotos entsanden sind, sondern auch wegen des weitgefassten Blickes des Fotografen, seiner Leidenschaft für das Theater, die Musik und vor allem seiner großen Nähe zu den Menschen, die hier gemeinschaftlich Großes auf die Bühne bringen.

Wie gut der Fotograf die Stücke und ihre Protagonisten zu lesen versteht, bringt Margarethe Lasinger im Vorwort zum Bildband mit folgenden Worten wunderbar zum Ausdruck: »Aus seinen Fotos gellen schreckliche Schreie und bricht sich das fröhlichste Lachen Bahn, sprechen Verzweiflung und Hoffnung, tönen Leid und Lust. In ihnen atmen Spannung und Konzentration, höchste Kunstfertigkeit und glückseliges Narrentum – immer grundiert in den leuchtenden Farben des Humors, als würde sich der Abbildende dem Bild anverwandeln.«

Jedermann
Nicholas Ofczarek,
2012

Links oben:
Jedermann
Sophie von Kessel,
2009

Links unten:
Jedermann
Martin Benrath,
1999 – 2001

Carmen
Sir Simon Rattle,
Großes Festspielhaus,
2012

»Am liebsten wäre mir nur Schwarz«

Im vergangenen Jahr war eine Auswahl der Bilder beim Fotofestival in Baden bei Wien ausgestellt. Neben den vielen meist ernsten Arbeiten zum Schwerpunktthema »Welt.Natur.Erbe« wirkten Luigis humorvollen, manchmal ins Absurde ragenden Festspielbilder wie ein erfrischender Kontrapunkt. Es war der Einblick in einen Mikrokosmos der schönen Künste, festgehalten von einem Fotografen mit einem feinen Gespür für die kleinen aber dennoch bedeutenden Geschehnisse am Rande. Als ich den Fotografen vor Ort traf, begegnete mir ein überaus herzlicher und fröhlicher, aber auch nachdenklicher Mensch, der mit dem großen Pressetrubel nicht allzu viel anfangen konnte. Stattdessen redete er mit Leidenschaft über seine Liebe zur Schwarzweißfotografie und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu: »Am liebsten wäre mir nur Schwarz«.
So gut viele seiner Fotos in Farbe funktionieren, um das Erleben vor Ort widerzuspiegeln, so steckt der Kern für Luigis Faszination doch in den Schwarzweißbildern. Der Verzicht auf Farbe lässt die Persönlichkeiten auf und hinter der Bühne umso besser hervortreten. Nicholas Ofczareks eindringliches Spiel im *Jedermann* auf dem Boden liegend, fotografiert durch die Beine einer weiteren Person, erhält in Schwarzweiß eine zusätzliche Tiefe, reduziert diese Millisekunde auf Ausdruck und Emotion. Der große Dirigent Sir Simon Rattle 2012 bei der Inszenierung von *Carmen*, ist in seinem Element, ist Teil der Musik, umschwirrt wie von den Ringen des Saturn scheint er sich in anderen Sphären zu bewegen und nichts lenkt davon ab. Aber auch die witzige Szene bei einer Probe zu *Il trovatore* im Jahr 2014, als eine Person mit einem Gemälde durch den Saal schreitet und seine Füße zur Verlängerung der Porträtierten werden, ist in Schwarzweiß ebenso eindringlich wie der einsame Herr im weißen Anzug, der mit etwas mürrischem Blick durch die Menschenmenge bei der Premierenfeier schreitet.
Ein besonderer Moment war für Luigi die Begegnung mit dem russischen Pianisten Grigori Sokolow, dem »Maestro«, wie er ihn nennt. Während der Probe konnte er ihm auf der Bühne ganz nah kommen. Gänzlich versunken in sein Spiel, ließ er sich porträtieren und man sieht dem Foto an, dass da eine Verbindung zwischen Musiker und Fotografen geherrscht haben muss. Wieder ist es nur die Millisekunde, die wir sehen können, doch
es scheint fast so, als würde das Bild im Kopf nachklingen.

In seinem in Versform verfassten Vorwort schreibt Luigi, er fühle sich im Labyrinth des Festspielhauses wie das »Phantom der Oper« – und er wolle es auch bleiben. Denn was bleibt, wenn am Ende all das Spektakel, all die Anspannung, die Freude und das Leid auf und hinter der Bühne ein Ende nehmen?

»Am Schluss
sind die Vorhänge gefallen
die Lichter erloschen
die Bühnenbilder abgebaut
Ich fühle
als das »Dunkel« herabsinkt«
alles möge ein Traum bleiben …«
(Luigi Caputo)

Patrick Brakowsky

Oben: *Peer Gynt*
Anprobe in der Kostümabteilung, 2012

Mitte: Perücken aus verschiedenen Festspielproduktionen in der Kostümabteilung, 2006

Unten: *Jedermann* | Probensituation mit Cornelius Obonya, 2011

Grigori Sokolow
probt im Großen
Festspielhaus, 2022

Bühnenaufbau,
2008

Lady Macbeth, 2017

Lugi Caputo

wurde in Rom geboren. Nach Beendigung einer Grafikdesign-Schule studierte er Architektur. Der vielfach preisgekrönte Fotograf begann 1994 seine Zusammenarbeit mit den Salzburger Festspielen, die sich bis heute fortsetzt. Darüber hinaus fotografiert er für internationale Magazine und Werbeagenturen. Caputo lebt in Österreich und Italien.
| www.caputo.at